

Zum Allerheiligenfest seien zwei Lieder zitiert, in denen der Toten gedacht wird: Legendär ist Konstantin Weckers Ballade für den von Neonazis erschlagenen „Willy“, 1977 geschrieben, als ein Begleiter des Liedermachers gefährlich angegriffen, wenn auch nicht getötet wurde. In der Folge trat Wecker immer wieder, wenn ihm eng ums Herz wurde, an Willys Grab und sang sich Zorn und Kummer über Unmenschlichkeit und Rassenhetze von der Seele. Wird Willy nicht jedes Mal erschlagen, wenn Menschen über andere Menschen so reden, als seien sie des Lebens nicht wert, weil sie anderer Hautfarbe, anderen Glaubens, anderer Sprache sind? Ist es nicht so, als würde jedes Mal ein Menschensohn gekreuzigt, wenn von „denen“ so geredet wird, als sei es besser, sie würden im Mittelmeer ertrinken oder in Lagern zugrunde gehen? Oder wenn ein Herr Strache aus einer verwöhnten Generation von Bürgerkrieg schwafelt und ihn damit heraufbeschwört? Die österreichische Band STS hat ihr Allerseelenlied dem „Großvatta“ gewidmet, den man sich gern zurückwünschen würde. Er wusste, was Not und Krieg ist, aber sein Grundsatz war: „Niemals Gewalt, alles bered’n, aber auch keine Angst vor irgendwem.“ Gestern haben sie den Willy erschlagen und heute erschlagen sie ihn verbal weiter und weiter.